

den Werken der Erzählerin eine unbegreifliche Ähnlichkeit mit dem innern Bild seiner Geliebten, die in der Revolution gestorben war, deren Briefe er aber noch besitzt. Zwischen Verzweiflung über den restlosen Untergang einer ganzen Epoche, ja der gesamten Kulturtradition, und einer schwankenden Hoffnung auf die geheimnisvolle Unsterblichkeit alles Hingeopferten – Unsterblichkeit nicht nur der Seele, sondern aller wesentlichen Werte, die ein verborgenes, aber um so wirkenderes Leben unter den Lebenden führen – entscheidet das Schicksal: Die Briefe verbrennen durch einen Zufall, aber vor dieser Opferflamme fällt die Decke vom Antlitz des Russen, und er sieht die Kraft des verzehrenden Feuers; die Erzählerin aber, deren ganzes Lebenswerk in der geheimen Identität mit der Toten mystisch mitaufklammert, befehlt im tiefsten den Untergang einer »auf der ganzen Linie geopfertten Generation«. Der erste jugendliche Überstieg über ihr Leben, halb romantisch, halb schon Vorahnung eines tieferen Todes, vollendet sich im zweiten Überstieg des Alters: sich selber und ihrem zuletzt vergeblichen Werk voraus willigt sie ein in die Allmacht der göttlichen Wandlung.

H. U. v. Balthasar S. J.

Der Wingult. Erzählungen. 80 (64 S.) Die Perle und andere Erzählungen. 80 (83 S.) Von Rudolf G. Binding. Potsdam 1939, Rütten & Loening. Geb. je M 1.80

Aus Bindings Gesamtwerk liegt neben anderem in gesonderter Ausgabe der »Wingult« vor. Jene Gestalt, die im ersten Kriegsjahr auftauchte an der Westfront, groß und ungeheuerlich. Ein Held seiner eigenen Art, dem keine Arbeit und Aufgabe genügte zum Dienst seiner Riesenkräfte. Aber es litt ihn nicht lange. Wie er erschien und hinweggeht – ins Dunkel, schildert der Dichter mit jener Reife der Darstellung, die nach einem Wort von Paul Alverdes wohl nicht ihresgleichen findet. Auch die andere Gestalt, »der Durchlöcherter«, wird vom Krieg emporgetragen und fast zugleich wieder von ihm verschlungen.

»Merkwürdige Begebenheiten«, so hatte der Dichter die Erzählungen des andern Bändchens selbst nennen wollen. Es war ihm nicht mehr vergönnt, das Ganze zu vollenden, an dem er bis kurz vor dem Tode gearbeitet hatte. Somit liegt darin

auf den wenigen Seiten die Hinterlassenschaft vor. »Das Selbstame« ist es, das hier den Mittelpunkt der Erzählung darstellt. In der »Perle« ist es jener ältere Mann, der jeden Tag in dem Pariser Café die Blicke auf sich lenkt. Er hatte als Perlenhändler einst eine Kostbarkeit verkauft und auf der Suche nach dem Gegenstück »in ungeheurer Verblendung« daselbe Stück zurückgekauft und war damit um Glück und Ruhe des Lebens gekommen. Was hier in vollkommen natürlicher Harmonie zusammengefügt ist, gehört mit zum Letzten, was der Dichter vollenden konnte. Eine letzte Arbeit, »Die Stadtheilige«, ist Fragment geblieben und als solches auch mitaufgenommen worden, ergänzt durch den Text der vorgefundenen Notizzettel und eine kurze Weiterführung des Handlungsgehehens. H. Fischer S. J.

Yolanda. Der Roman zweier Seelen. Von Michel Becker. 80 (285 S.) Paderborn 1938, Ferdinand Schöningh. Geb. M 4.20

Aus einer alten Luxemburger Chronik sind diese Gestalten des Geschlechtes von Vianden aufgestanden. Mutter und Tochter ringen miteinander um das Leben, das Leben des Geschlechtes und das Leben der Seelen. Unruhe und Aufruhr im Herzen der Mutter Margarete; Yolande, die Tochter, ist vom Pfeil des Herrn ins Herz getroffen. Es zieht sie einem andern Ziel entgegen. Auf den Knien fleht die Mutter wie eine Bettlerin vor dem eigenen Kinde, das darin nichts als Verführung erblickt. Yolande nimmt nun die Welt als Maske, um durch List dennoch ihren Weg zu gehen. Zwischen der Liebe aber liegt das Schwert, in jenem Doppelsinn des Entzweilenden und des Siegenden. Die Mutter selbst findet endlich die Ruhe, indem sie sich restlos ergibt und den Weg der Tochter geht. Ein Ausschnitt aus der Zeit des 13. Jahrhunderts ist das Ganze geworden, in den Land und Volk und Menschen eingespannt sind. Albert der Deutsche wird berufen, sein Urteil soll entscheiden. In einer Sprache voll eigenartiger Rhythmik wird glücklich der Bericht der Vergangenheit erweitert zum Mitverstehen des darin eingeschlossenen seelischen Gehaltes. H. Fischer S. J.

Vilmund Vidutan. Von Sigrid Undset. (Übersetzt von E. Alker.) kl. 80 (65 S.) Graz 1938, Styria. Kart. M 1.-